

Kassauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Ading, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 187.

Herborn, Mittwoch, den 12. August 1914.

12. Jahrgang.

Deutscher Gruß!

Ihr habt den Krieg uns aufgezwungen,
Du Frankreich und du Russenar —
Es nimmt das Schwert nur notgedrungen,
Ein Volk, das froh des Friedens war!

Ihr habt den Krieg auf dem Gewissen
Und über Euch komm' alles Blut —
Ihr habt aus Frieden uns gerissen
In freiem, freiem Uebermut!

Ganz Deutschland ist nun aufgestanden
Und Flammen sprüht sein heiliger Zorn,
Parteienunterschiede schwanden,
Die Feuer aufzehrt dürren Dorn!

Das ganze Volk ist eine Seele
In der Entrüstung kraftvoll fängt,
Im Rachezorn sich aus der Kneble
Zu des Gerechten Throne schwingt!

O Gott, den Sieg gib deutschen Waffen
In dem uns aufgedrungenen Krieg,
Laßt uns im Kampfe nicht erschaffen!
Gerechter! Deutschland gib den Sieg!

Das ganze Volk ist eine Stimme:
„Verflucht sei Rußlands Heuchelei!
Das Herz, das droh nicht brennt im Grimme
Verflucht! Verflucht! Verflucht es sei!“

Das ganze Volk glüht eine Flamme
Um seines edlen Kaisers Thron —
Es ist von einem mutigen Stamme
Und spricht den Feinden blutig Dohn!

Entweder siegen oder sterben!
Ist unser heiligster Entschluß —
Wir sind ja großer Väter Erben —
Das ist, o Feind, an Dich mein Gruß!

A. K.

Leure Parteigenossen.

Radikaler Fürstenmord einer verbrecherischen Regierung
hat den europäischen Krieg entfesselt, der zum Weltkrieg
wuchs. Deutschlands Größe hat nicht nur die Verwun-
dung in der Welt, sondern auch ihren Reiz wachgerufen.
Der Rachezorn der Franzosen, der Rassenhaß der Russen,
die Gier der Engländer haben uns in einen Krieg hinein-
geworfen, wie wir ihn seit den Tagen Friedrichs des Großen
nicht wieder erlebt haben.

Man heißt es: Jeder tue seine Pflicht! Wir preisen die
Männer, die zu den Waffen eilen dürfen und dürfen. Macht
über Euch selbst das Herz beim Abschied nicht unnötig
schmerz! Betet für sie! Wir anderen aber, denen es nicht
möglich ist, die Feinde in offener Feldschlacht niederzuwerfen,
sollen wir, was wir können. Niemand sei müßig! Jeder
in den Dienst des Vaterlandes!

Ihr Greise und Knaben, helft den Erstgebornen Gottes

zuwachen!

Ihr Jünglinge, die ihr nicht das Schwert ergreifen
kann, stellt Euch für den Dienst des „Roten Kreuzes!“

Ihr Frauen und Mädchen, sorgt für die Pflege der
Verwundeten, nehmt Euch der Verlassenen, Armen und
Waisen an!

Ihr Jungfrauen erlernt die Krankenpflege!
Ihr alle aber, groß und klein, jung und alt, hebt treu-
lich brennende Hände auf!

Der Herr schenke uns einen hohen Sinn, ein tapferes
Herz und hingebende Liebe! Er erwecke unser liebes Volk
zum Glauben und Gottvertrauen, zu ernster Zucht
und guter Sitte!

Er schütze Kaiser und Reich, Volk und Land! Er halte
uns allen offen für die Dinge dieser Welt und lasse unser
Herz jederzeit gerichtet sein auf seines Namens Ehre und seine
große Reichsache!

Und nun vorwärts! Jeder erfülle seine Aufgabe!
Gott wird mit uns sein, wie er mit unseren Vätern
gewesen ist.

Mit Christlich-sozialem Gruß:

Euer Parteipräsident
D. Philipps.

Teilnahme der Bundesfürsten am Krieg.

Zwei regierende Fürsten werden während des Feld-
zuges in aktiven Kommandostellen Verwendung finden.
Der Herzog von Altenburg trat als Kommandeur an die
Spitze seines Infanterieregiments Nr. 153. Bemerkens-
wert ist dabei, daß er sich, obgleich er im Dienstgrade eines
Generalleutnants steht, trotzdem unter den Befehl eines
im Dienstgrade jüngeren Brigadefeldkommandeurs stellt. Ge-
wisshin ein Zeichen selbstloser Hingabe an die große Aufgabe!
In gleicher Weise wird sich der Fürst zu Schaumburg-
Lippe betätigen, der zum Kommandeur des Husaren-
regiments Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg in
Kassel ernannt worden ist. Die Herzöge Paul und
Adolf Friedrich zu Mecklenburg begeben sich persönlich
mit ins Feld. Sie sind dem Generalkommando des
IX. Armeekorps zugeteilt. Herzog Ernst Günter
zu Schleswig-Holstein begleitet die holsteinischen
Truppen, Fürst Karl Anton von Hohenzollern begibt sich
zum Generalkommando des Gardekorps, insbesondere
haben sich auch Mitglieder fürstlicher und reichsunmittel-
barer Familien in großer Zahl der Heeresverwaltung zur
Verfügung gestellt. Prinz Joachim Friedrich von Preußen
wird den Feldzug als Major beim Leibregiment in Frank-
furt a. O. mitmachen. Von den Prinzen des königlich
bayerischen Hauses übernimmt der Kronprinz eine hohe
Kommandostelle. Am Krieg nehmen ferner Teil: Prinz
Franz als Kommandeur des zweiten Infanterieregi-
ments Kronprinz, Prinz Heinrich als Eskadronschef im
1. Schweren Regiment, Prinz Georg im Freiwilligen
Automobilkorps, Prinz Konrad, Rittmeister, als Zug-
führer im 1. Schweren Reiterregiment, Prinz Adal-
bert im 1. Feldartillerieregiment, Herzog Wilhelm
als Zugführer im 3. Chevaulegerregiment. Außer-
dem haben sich Prinz Alfons und mehrere andere Prinzen
um Verwendung beworben. Prinz Ludwig Ferdinand
dient als Militärarzt. Das Meiningen Fürstenhaus wird
sich mit mehreren seiner Mitglieder am Kriege beteiligen.
So werden die Prinzen Georg und Ernst, welche Leut-
nants à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 95 sind,
in der Front mitkämpfen. Sie sind beide in das Dra-
gonerregiment Nr. 16 in Lüneburg verlegt. Ferner be-
gleitet Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, welcher eben-
falls beim Infanterieregiment Nr. 95 à la suite geführt
wird, dieses Regiment persönlich ins Feld. Der Groß-
herzog von Hessen-Darmstadt hat dem Kaiser telegraphisch
den Wunsch zu erkennen gegeben, ins Feld zu rücken,
um seinen Truppen nahe zu sein. Prinz Max von Baden,
Generalleutnant, ist für den Feldzug dem General-
kommando des XIV. Armeekorps zugeteilt worden, um
auf seinen Wunsch die badiischen Truppen ins Feld zu be-
gleiten. Herzog Ernst August von Braunschweig begab
sich nach Hannover, um sich dort dem Kommandeur des
X. Armeekorps zur Verfügung zu stellen. Herzog Karl
Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha hat sich am
Freitagmorgen zu den Truppen ins Feld begeben. — Der
frühere Gouverneur von Südwestafrika von Schumann
ist als Kriegsfreiwilliger beim 2. Garde-Altenregiment
eingetreten.

Die erste Woche im Kriege.

Seit der allgemeinen Mobilmachungsordre hat die
gedrückte, ungewisse Stimmung im öffentlichen Leben des
ganzen Deutschen Reiches einer ruhig ersten, aber zuver-
lässigen Auffassung der Lage Platz gemacht, die am Ende
der vergangenen Woche durch die glänzende Waffentat bei
Lüttich, eine Tat, die den besten Beweis ablegt für den
herrlichen Geist in unserer Armee, für die Entschlossenheit
und die Tatkraft ihrer Führer und für den Todesmut
unserer wackeren Soldaten sich in würdige Begeisterung
auflöste. Die Helden bei Lüttich dürfen des heißen Dankes
der ganzen Nation gewiß sein.

Deutschlands finanzielle Kriegsbereitschaft.

Während der Marokkokrises von 1911 war von fran-
zösischer Seite die fähige Behauptung aufgestellt worden,
Deutschland könne überhaupt keinen Krieg führen, weil es
finanziell nicht gerüstet sei. Der gegenwärtige Dreifronten-
krieg, den Deutschland zu führen genötigt ist, hat diese
Behauptung nicht nur glänzend widerlegt, sondern sogar
den Nachweis erbracht, daß Deutschlands finanzielle Rüstung
besser und stärker ist als die seiner Gegner. Während die
Bank von England fast ganz versagt hat und die fran-
zösischen Banken auf kein Guthaben, und sei es auch noch
so groß, mehr als 250 Frank auszahlen, erhalten die
Kunden der deutschen Banken anstandslos jede Summe,
die sie billigerweise von ihrer Bank verlangen können.
In Deutschland haben sich bisher nirgends Störungen
oder Schwierigkeiten im Bankverkehr ergeben, während sie
in England und Frankreich — von Rußland gar nicht zu
reden — an der Tagesordnung sind.

Dokumentarisches zur deutschen Kriegserklärung an Frankreich.

Das Telegramm des Herrn Reichskanzlers an den
Kaiserlichen Botschafter in Paris vom 3. August 1 Uhr
5 Min. nachmittags, in dem Freiherr von Schön den
Auftrag erhielt, in Folge des Einbruchs französischer Truppen
auf deutsches Gebiet der französischen Regierung zu er-
klären, daß Deutschland sich durch die französischen An-
griffe in Kriegszustand versetzt sehe, ist in Paris — viel-
leicht absichtlich — verstümmelt eingegangen, so daß es in

vielen Punkten unverständlich blieb. Gleichwohl hat der
Kaiserliche Botschafter in richtiger Erkenntnis der Lage
eine Erklärung abgegeben, die im wesentlichen dem Auf-
trag entspricht. Der Auftrag lautete folgendermaßen:

„Berlin, den 3. August 1914 p. m. Deutsche Truppen hatten
bis jetzt Befehl, französische Grenze strengstens zu respektieren und
diesen überall strikt befolgt. Dagegen haben trotz Zusicherung der
Zehnkilometerzone französische Truppen schon gestern die deutsche
Grenze bei Altinosterol und auf Gebirgsstraße in Vogesen über-
schritten und stehen noch auf deutschem Gebiet. Ein französischer
Flieger, der belgisches Gebiet überflogen haben muß, wurde bei
dem Versuch, die Eisenbahn bei Wesel zu zerstören, schon gestern
herabgeschossen. Mehrere andere französische Flugzeuge sind gestern
über dem Ostfeldgebiet zweifelsfrei festgestellt. Auch diese müssen
belgisches Gebiet überflogen haben. Gestern waren französische
Flieger Bomben auf Bahnen bei Karlsruhe und Nürnberg.“

Frankreich hat uns somit in Kriegszustand versetzt. Bitte
Eure Excellenz Vorstehendes heute nachmittags 6 Uhr dortiger Re-
gierung mitzuteilen, Ihre Pässe zu fordern und nach Uebergabe
der Geschäfte an die amerikanische Botschaft abzureisen.“

So meldet unterm 7. August nachts das halbamtliche
Botschafts-Telegraphenbureau.

Der deutsche Oberbefehlshaber an die Belgier.

Der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen hat beim
Einrücken derselben in Belgien folgende Bekanntmachung
erlassen, die in der Uebersetzung aus dem Französischen
von der „Köln. Ztg.“ jetzt mitgeteilt wird und lautet:

Zu meinem größten Bedauern haben sich die deutschen Truppen
genötigt gesehen, die belgische Grenze zu überschreiten. Sie han-
deln unter dem Zwang einer unabwiesbaren Notwendigkeit, da die
belgische Neutralität durch französische Offiziere verletzt worden ist,
die perltelnd das belgische Gebiet in Automobilen betreten haben,
um nach Deutschland zu gelangen. Belgier, es ist mein höchster
Wunsch, daß es noch möglich sei, einen Kampf zwischen zwei
Völkern zu vermeiden, die bis jetzt Freunde, früher sogar Bundes-
genossen waren. Erinnert euch des glorreichen Tages von Belle-
Alliance, wo die deutschen Waffen dazu beitrugen, die Unab-
hängigkeit und das Aufblühen eures Vaterlandes zu be-
gründen. Aber wir müssen jetzt freien Weg haben. Die
Zerstörung von Brücken, Tunnels, Eisenbahnschienen muß als eine
feindliche Handlung angesehen werden. Belgier, ihr habt zu
wählen. Die deutsche Armee beabsichtigt nicht gegen euch zu
kämpfen. Freier Weg dem Feind, der uns angreifen wollte!
Das ist alles, was wir verlangen. Ich gebe dem belgischen Volke
die amtliche Bürgschaft dafür, daß es nicht unter den Schrecken
des Krieges zu leiden haben wird, daß wir in barem Geld die
Lebensmittel bezahlen werden, die wir dem Lande entnehmen
müssen, daß unsere Soldaten sich als beste Freunde eines Volkes
zeigen werden, für das wir die größte Hochachtung, die lebhafteste
Zuneigung empfinden. Es hängt von eurer Klugheit, von eurem
wohlverstandenen Patriotismus ab, euren Lande die Schrecken des
Krieges zu ersparen.

Da die Belgier sich um diese Worte nicht gekümmert
haben, müssen sie eben die Folgen ihres Verhaltens über
sich ergehen lassen; denn „Wer nicht hört, muß fühlen!“

Die Kriegslage im Osten und Westen.

Die deutschen Grenzschutztruppen in Ober-Elßaß
sind von feindlichen Kräften, die aus Richtung Belfort
vorgehen, angegriffen worden. Später wird gemeldet:
Das Vorgehen der französischen Truppen ist zum Stehen
gekommen, bei Altkirch gingen sie bereits wieder in
Richtung auf Belfort zurück.

Die dritte russische Kavalleriedivision überschritt am
6. August die Grenze bei Rometen, südlich Egd-
tuhnen, ging aber bei Erscheinen deutscher Kavallerie
wieder auf russisches Gebiet zurück. An der Wiederher-
stellung der von den Russen in Polen zerstörten Bahnen
durch die Deutschen wird gearbeitet; auch die Brücken
zwischen Schoppinitz und Sosnowice sind in der Wieder-
herstellung begriffen. Die Bahn Alexandrow-Wolgawel
ist bereits wieder benutzbar.

Falsche Gerüchte über deutsche Verluste.

In Berlin waren am Freitag Gerüchte im Umlauf,
daß die deutschen Truppen an der Ostgrenze schwere Ver-
luste erlitten hätten. Diese Gerüchte sind, wie amtlich noch
am gleichen Tage erklärt wurde, unwahr.

Am Sonnabend wurde im Anschluß daran von amt-
licher Seite folgendes bekanntgemacht:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß abeswollende Ele-
mente, vielleicht im Auftrage unserer Feinde, planmäßig auf
allerlei Gebieten des öffentlichen Interesses Alarm- und
Sensationsnachrichten verbreiten, die bestimmt und ge-
eignet sind, Beunruhigung herbeizuführen. Das Publikum
wird aufgefordert, allen solchen Nachrichten ein ruhiges
Misstrauen entgegenzusetzen. Jedenfalls macht sich mit-
schuldig, wer Nachrichten verbreitet, die nicht durch die
amtliche Berichterstattung bestätigt sind. Sollte es ge-
lingen, den Urheber von Alarmnachrichten festzustellen,
so ist er der Polizei zu übergeben.“

Beginn der Feindseligkeiten an der galizischen Grenze.

Die Grenze Mittelgaliziens war am 6. und 7. d. M.
der Schauplatz zahlreicher kleinerer Kämpfe. Unmittelbar
nach Bekanntwerden der Kriegserklärung Oesterreich-Ung-
arns an Rußland versuchten russische Kavalleriepatrouillen
und Abteilungen über die Grenze vorzubrechen, wurden
jedoch zum Rückzug genötigt. Auch an der Grenze Ost-
galiziens kam es zu kleinen Kämpfen, insbesondere bei
Podwoloczyska, wo sich ein österreichischer Posten gegen
eine bedeutende Ueberlegenheit behauptete. Auf öster-
reichischer Seite blieben zwei Tote und drei Verwundete,
die Russen verloren zwanzig Tote. Bei Nowosieliza er-
stürmten österreichische Truppen die Höhe von Mohile,
wo sich ein russischer Kordonposten in gutverschanzter
Stellung befand. Trotzdem der Feind Verstärkungen er-
hielt, behaupteten die österreichischen Truppen den er-
obernten Posten gegen die wiederholten russischen Angriffe.
Am Sonnabendnachmittag wird gemeldet, daß die
österreichische Kavallerie Ostuska und Wolbrom besetzt und

Näherung mit den in Südböhmen stehenden Grenzschutz-
detachment des 6. Armeekorps aufgenommen hat.

Was die russische Regierung sicher nicht erwartet hatte.

Als am Freitagabend 9 Uhr in Prag Extrablätter
das siegreiche Vordringen der verbündeten Armeen mel-
deten, zog die deutsche und tschechische Bevöl-
kerung in großen Massen vor das deutsche Konsulat
und stimmte in deutscher und tschechischer Sprache
die Volkshymne an. Dann wurden in deutscher und
tschechischer Sprache Ansprachen gehalten, worauf sich
die Redner in die Wohnung des deutschen Konsuls begaben,
der ihnen unter dem brausenden Jubel der Menge für
die Kundgebungen dankte und die Hand reichte. Die Ma-
nifestanten brachen in begeisterte Heilrufe, Hochrufe und
Slavarus auf Kaiser Franz Joseph und den Deutschen
Kaiser aus. Diese begeisterte Kundgebung wiederholte
sich am Radetzky-Denkmal, an der Sattlhäuser und vor
dem Korpskommando.

Die Nibelungentreue.

Das Prager tschechisch radikale Organ „České Slovo“
schreibt am Freitag zur Lage:

Wenn jemals Zweifel bestanden hätten, namentlich in der
slawischen Welt, an der Solidität des österreichisch-deutschen Bünd-
nisses, besonders von Seiten Deutschlands, so müßten diese Zweifel
heute völlig schwinden. Das Wort von der Nibelungentreue konnte
zur Zeit des Marokkoinzidents als bloße Phrase gelten. Heute
aber hat sich dieses Wort in die Tat umgewandelt. Mit diesem Festum
muß man in der heutigen entscheidenden Zeit rechnen. Aus dem
europäischen Kriegsschauplatz sind die Gesichte der Monarchie und
des Deutschen Reiches untrennbar verbunden durch ein Bündnis
auf Leben und Tod.

Zur Neutralität Italiens

schreibt die Münchner offizielle Korrespondenz Hoffmann
am 7. August abends:

Wenn in schweren Zeiten ein Freund mannhaltig zu uns steht
und dies vor aller Welt verkündet, so hat das noch allemal in
jedem Herzen ein moralisches Hochgefühl ausgelöst, aber freilich:
in dieser Welt, in der die Dinge hart aufeinanderstoßen, sind uns
solche frohe Entscheidungen nur selten beschert, und kein Politiker
darf damit rechnen. Nur nach den Interessen seines Landes kann
ein Staatsmann die Politik orientieren, auch dann, wenn damit
vielleicht so manche Illusionen beim Nachbar endgültig zerstört werden.
Und als die Neutralitätserklärung Italiens in diesen Tagen offiziell
verkündet wurde, wird ohne Zweifel in Millionen von deutschen
Herzen ein Gefühl solcher Art aufgestiegen, wird eine Enttäus-
chung über den italienischen Freund empfunden worden sein.
Aber seien wir gerecht: bedenken wir die langgestreckte, zu drei-
viertel vom Meere umspülte Lage der italienischen
Halbinsel, bedenken wir die Empfindlichkeit der im Osten und
Westen, von Süd nach Nord laufenden Bahnlinien, vergegen-
wärtigen wir uns die relative Schutzlosigkeit dieser wichtigen Ver-
kehrswege des Königreichs gegen die Einwirkungen der über-
mächtigen vereinigten französischen und englischen Flotten, und wie
werden anerkennen müssen, daß in diesem Augenblick sehr ernste
gewichtige Interessen für den Leiter der auswärtigen Politik Italiens
vorlagen, als er die Neutralität seines Landes verkündete. Bei
einer solchen Betrachtung der Dinge könnte es keinem verständigen
Deutschen beikommen, die Haltung Italiens auf eine Linie zu
stellen mit dem russischen Verrat, oder gar es die in unserem
Bunde zu vielen Tausenden beschäftigten Italiener fühlen zu lassen,
daß die Politik ihres Vaterlandes sich nur von Interessen, nicht
aber von moralischem Hochgefühl hat leiten lassen. Auch sie, alle
diese fleißigen Arbeiter, seien dem gerechten Empfinden des deut-
schen Volkes in diesen kritischen Zeiten empfohlen.

Die Neutralitätserklärung der Schweiz.

Der Schweizer Bundesrat hat am Freitag eine Neu-
tralitätserklärung erlassen, in der er ausdrücklich erklärt,
daß die schweizerische Eidgenossenschaft während des be-
vorstehenden Krieges mit allen ihr zu Gebote stehenden
Mitteln ihre Neutralität und die Unverletzbarkeit ihres
Gebietes, so wie sie durch die Verträge vom Jahre 1815
anerkannt worden sind, aufrecht erhalten und wahren
wird. Mit Bezug auf die Gebietsanteile von Savoyen,
glaubt der Bundesrat darauf hinweisen zu müssen, daß
der Schweiz das Recht zusteht, diese Gebietsanteile zu
besetzen. Der Bundesrat würde von diesem Rechte Ge-
brauch machen, wenn die Verhältnisse es zur Sicherung
der Neutralität und der Unverletzbarkeit des Gebietes der

Eidgenossenschaft erforderlich erscheinen ließen, er werde
indessen nicht ermangeln, die in den genannten Verträgen
enthaltenen Bestimmungen namentlich in betreff der Ver-
waltung dieses Gebietes gewissenhaft zu beobachten, und
bestrebt sein, sich darüber mit der Regierung der franzö-
sischen Republik zu verständigen.

Was dem persischen Mission.

Im Unterhause erbat der Premierminister Asquith im
Namen des Kriegsministers Kitchener die Vollmacht, die
Armee um eine halbe Million Mann zu vermehren. —
Zum Oberkommandierenden der englischen Flotte wurde
der Admiral Jellicoe, zum Chef des Marinekriegsstabes
der Admiral Madden ernannt. — Die Polizei hat viele
von Deutschen bewohnte Häuser durchsucht; in dem
Londoner Vororte Carlsfield und an anderen Orten En-
glands wurden zahlreiche Deutsche „unter dem Verdachte
der Spionage“ verhaftet.

Truppenembarcungen in Schweden.

Nach einer Bekanntmachung des schwedischen Konsu-
lates in Berlin beginnen bei sämtlichen Truppenteilen
Schwedens die diesjährigen Regiments- und Repeitions-
übungen am 7. August anstatt am 15. September d. J.;
Stellungspflichtige haben sich sofort bei ihren Truppen-
teilen einzufinden.

Den im Stockholmer Kriegsministerium eingegangenen
Berichten zufolge vollzieht sich die Mobilmachung gewisser
Klassen der Reserve und der Ausgehobenen, welche die
Regierung verfügt hat, ruhig und ordnungsgemäß. Die
zu den Fahnen Einberufenen zeigten sich durchaus willig.
Das Ministerium ordnete Maßnahmen für die Verteidi-
gung und Befestigung verschiedener Punkte des Landes an.

Albanien ist vergessen!

Die albanische Regierung hat Österreich-Ungarn und
Italien um Geldmittel gebeten. Österreich-Ungarn an-
wortete, es habe keine Mittel zu diesem Zweck verfügbar.
Italiens Antwort steht noch aus.

Niemand hat also Geld oder Zeit für den Abret
Wilhelm I. Auch die holländischen Instruentsoffiziere
haben ihn vor einigen Tagen schon verlassen, um im
Heimatlande auf ihrem Posten sein zu können. — „Ver-
lassen, verlassen, verlassen bin ich!“

Japan geht mit England?

Aus Tokio meldet Wolffs Tel.-Bur. am 8. August
5 1/2 Uhr abends, daß Japan mit Rücksicht auf das englisch-
japanische Bündnis keine Neutralitätserklärung erlassen
habe; seine Haltung werde von den Ereignissen auf den
Meeren des fernen Ostens abhängen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Prinz Max von Sachsen, der in Köln als
Professor am Priesterseminar tätig ist, stellte sich sofort
nach der Mobilmachung als Feldgeistlicher dem Militär-
kommando zur Verfügung. Mit anderen Soldaten fuhr
er, wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, in einem
Abteil dritter Klasse von Köln nach Dresden, um bei den
sächsischen Truppen als Militärseelsorger Dienste zu tun.

Das englische Akerbauamt gibt bekannt, daß
sich Lebensmittel für fünf Monate im Lande befinden.

Der Prinz von Wales ist bei den Grenadiere
eingetreten.

Die bulgarische Sobranje hat am 7. August ein
dreimonatiges Moratorium angenommen, das mit
dem 25. Juli alten Stils (7. August) beginnt. Sie be-
schloß ferner mit großer Majorität, den Prozeß gegen das
Kabinett aus dem Balkankrieg niederzuschlagen.

In Ägypten wurde der Kriegszustand verhängt.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-
Agentur hat China am Freitag Neutralität erklärt.

Halle, 10. August. Der Magistrat beschloß, eine
Million zur Unterstützung von Kriegerfamilien, Einrichtung
von Lazaretten und Beschaffung billiger Lebensmittel berei-
zustellen.

Freiburg, 10. August. Der Freiburger Rennverein
hat die zum Bau einer Tribüne gesammelten 30 000 Mark
für Angehörige deutscher Krieger und das Rote Kreuz gestiftet.

Das Kaiserpaar verabschiedet sich vom ersten Garde-Regiment.

Berlin, 10. August. Gestern vormittag begaben sich
der Kaiser und die Kaiserin mit großem Gefolge im Auto-
mobil von Berlin nach Potsdam, um dem ersten Garde-
regiment Lebewohl zu sagen. Während der Kaiser die Ab-
schiedsreden hielt, intonierte die Kapelle „Ein feste Burg ist
unser Gott“. Der Kaiser richtete einige Abschiedsworte an das
Regiment. Sodann trat der Kommandeur, Prinz
Friedrich, vor und gelobte in beäuferteter Ansprache
bis zum letzten Augenblick. Ein Paradezug beschloß den
militärischen Akt.

Der Erfolg von Lüttich.

Berlin, 9. August. Lüttich ist fest in unserer Hand.
Die Verluste des Feindes waren groß. Unsere Verluste werden
sofort mitgeteilt, sobald sie zuverlässig bekannt sind. Der
Abtransport von drei- bis viertausend kriegsgefangenen Belgiern
nach Deutschland hat bereits begonnen. Nach den vorliegenden
Nachrichten hatten wir in Lüttich ein Viertel der gesamten
belgischen Armee gegen uns.

Bekanntmachung deutscher Verluste.

Berlin, 9. August. Mit dem Einsetzen der Krieg-
handlung wird natürlich im ganzen Volke der dringende
Wunsch laut, stets schnelle Kenntnis von unsern Verlusten
zu erhalten. Dieser Wunsch ist durchaus begreiflich und es
wird ihm in offener und weitestgehender Weise Rechnung ge-
tragen werden. Jeder, der mit militärischen Verhältnissen
betraut ist, wird es aber auch verstehen, daß es gewisse
Zeit bedarf, bis nach einem Gefecht die Zahl der Verluste
übersehen werden kann. Es ist sogar für die am Kampf
beteiligten Regimenter unmöglich, unmittelbar nach dem Kampf
bevor die von der Truppe Abgekommenen sich wieder ein-
gefunden haben, ein einigermaßen zuverlässiges Bild zu ge-
ben. Es ist Vorfrage getroffen dahin, daß die Truppen durch die
Militärbehörden in der Heimat die Angehörigen so schnell
wie möglich benachrichtigen. Außerdem werden regimenter-
weise zusammengestellte Verlustlisten veröffentlicht werden.
Die Heeresleitung rechnet auch hier auf das Vertrauen der
tapferen und zu jedem Opfer bereiten Volkes, in welchem die
festeste Stütze findet bei dem uns ausgezwungenen, schweren
Kampfe.

Aufruf an die Polen.

Wien, 10. August. Das Oberkommando der öster-
reichisch-ungarischen Armee richtet einen Aufruf an die pol-
nischen Polen, worin es heißt: Die verbündeten österreichisch-
ungarischen und deutschen Armeen überschreiten die Grenze
Hienmit bringen wir Euch Polen die Befreiung vom moskow-
ischen Joch. Begrüßt unsere Fahnen mit Vertrauen. Sie
bringen Euch Gerechtigkeit. Die Schranken zu sprengen, die
Euren Verkehr mit den Errungenschaften der westlichen Kultur
behindern und Euch alle Schätze des geistigen und wirtschaft-
lichen Aufschwungs zu erschließen, ist die wichtigste Aufgabe,
die uns aus diesem Feldzuge erwächst.

Oesterreichisches Vordringen in Galizien.

Wien, 9. August. Das amtliche Telegraphen-Kor-
respondenz-Bureau teilt mit: Unsere bis Michow vorgedrungenen
Truppen setzten gestern die Offensive fort, besetzten bis
die Ortschaften rund 40 Kilometer vorwärts. Die bisher
an der Weichsel versammelten Grenztruppen überschritten den
Fluß und setzten sich am jenseitigen Ufer fest. In Ostgalizien
bemächtigten wir uns der auf feindlichem Gebiet gelegenen
Grenzorte Radzivilow gegenüber Brody, Woloczyska gegen-
über Podmoczyska, und Nowosielica bei Tchernow.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(24)

Der Verwalter nickte zustimmend, die beiden stiegen ein-
mal, eiserne Wendeltreppe hinauf und traten in ein klei-
nes, höchst elegant eingerichtetes Zimmer, in dem der Bankier
mit seinen vornehmsten Geschäftsfreunden zu beraten pflegte.

Der alte Mann ließ sich in einen Sessel nieder, Eduard holte
aus einem Schränkchen eine Flasche und zwei Gläser.

„Was ist es?“ fragte er mit scheinbarem Gleichmut, wäh-
rend er die Gläser füllte.

„Dagobert ist zurückgekehrt.“

Der Bankier mußte die Flasche fester fassen, sie zitterte
plötzlich in seiner Hand, sein Blick ruhte starr auf dem Ant-
litz des Vaters.

„Was weiter?“ sagte er.

„Seine Mutter ist ebenfalls aus der Anstalt entlassen, sie
wohnen beide bei uns, Dagobert ist schon in Eichenhorst, die
tolle Baronin wird heute kommen.“

„Und Baron Dagobert wird nun Majoratsherr?“

„So weit sind wir noch nicht, er muß noch zwei Jahre
warten und erhält alsdann das Majorat nur in dem Falle,
daß kein Makel auf seiner Ehre ruht. Das aber hat ihn nicht
gehindert, meine Entlassung zu fordern, und Baron Kurt
erklärte mir gestern abend, daß er diese Forderung erfüllen
müsse.“

„Ja, das ist allerdings unangenehm,“ sagte Eduard, wäh-
rend er eine Zigarre anzündete und dem Vater gegenüber
Platz nahm, „aber ein Unglück sehe ich nicht darin. Du hast
lange genug gearbeitet und Dir ein hübsches Vermögen er-
worben.“

„Das nun in dem Geschäft festliegt,“ unterbrach der alte
Mann ihn ärgerlich. „Soll ich Dir jetzt auf der Tasche lie-
gen? Von Deinem Geschäft verstehe ich nichts, und müßig
gehen mag ich nicht. Soll ich mir eine andere Verwalterstelle
suchen? Dazu bin ich zu alt geworden, und jedem Herrn kann
ich nicht dienen.“

Eduard erhob sein Glas und stieß mit dem Vater an,
mit sichtbarem Behagen schlürfte er den schweren spanischen
Wein.

„Wie willst Du es ändern?“ fragte er achselzuckend. „Mir
ist ja diese Entlassung ebenfalls fatal, manche schöne Summe
wäre noch in mein Geschäft hineingekommen, aber was helfen
da alle Klagen? Wir müssen uns mit dem begnügen, was
wir erworben haben. Oder fürchtest Du, daß uns auch das wie-
der entzogen werden könnte?“

„Möglich wäre es,“ erwiderte der Verwalter, starr vor
sich hinblickend, „Baron Dagobert will selbst die Verwal-

tung übernehmen, er wird die Bücher revidieren und wer eig-
tig sucht, der kann auch finden.“

„Ach was, er versteht ja nichts davon.“

„Er hat drüben viel gelernt, er ist ein ernster, gefeilter
Mann geworden, und ich glaube, er weiß sehr genau, was
wir damals getan haben, um ihn zu verderben.“

Er wird nun streng prüfen und keine Schonung kennen,
wenn er uns die früheren Sünden vergelten kann. Du weißt,
Eduard, aus welchem Säckel die Gelder geflossen sind, die
ich Dir gebracht habe. Baron Kurt mußte schweigen, und der
Notar Tellenbach drückte bei der Revision auch ein Auge zu;
dazu aber hat Dagobert keine Veranlassung, und fordert er
Rückzahlung der betreffenden Summen, so muß der Vormund
diesem Antrage Folge leisten.“

„Dann mag der Baron Kurt sie aus seiner eigenen Tasche
zurückzahlen.“

„Er hat nichts; die Rente, die er aus den Einkünften des
Majorats bezieht, reicht kaum zur Bestreitung seiner Bedürf-
nisse hin. Auf der anderen Seite würde er mir auch ferner
freie Hand lassen, wenn er Majoratsherr bliebe, und ich gebe
Dir mein Wort darauf, in diesem Falle könnte ich Dir große
Summen verschaffen. Wir hätten den Baron dann so fest an
uns gefesselt, daß er zu allem schweigen müßte; binnen me-
nigen Jahren würden wir reiche Herren sein. Ich will jetzt
noch nicht behaupten, daß ich ihn zwingen könnte, Dir seine
Töchter zur Frau zu geben, aber möglich wäre auch das.“

„Für diese Ehre danke ich!“

„Du würdest später Majoratsherr.“

„Das sind Träume, die sich nicht erfüllen können,“ unter-
brach Eduard den Vater, dessen stahlgraue Augen voll un-
geduldiger Erwartung auf ihm ruhten, „ich habe keine Lust
und auch keine Zeit, einem Phantom nachzujagen. Ueberdies
kennst Du meine Ansichten über die Ehe; ich werde niemals
heiraten.“

„Aber reich willst Du werden!“

„Ja, reich, sehr reich, Millionär, ich will herrschen und das
kann man nur, wenn man über Reichtum gebietet.“

„Ganz recht,“ nickte der alte Mann. „Wirst Du es auf dem
jetzigen Wege werden?“

„Nicht so bald,“ erwiderte Eduard, während er ein Glas
ergriff; „meine Mittel sind nicht bedeutend genug, ich kann
nichts Großes unternehmen, es geht langsam, sehr langsam
vorwärts.“

„So Sorge mit mir, daß Baron Kurt Majoratsherr bleibt,
dann darfst Du getrost in die Zukunft blicken. Ich werde so-
da bleiben auch manches hängen.“

„Was kann ich in dieser Angelegenheit tun?“

„Du warst mit Dagobert befreundet!“

„Bis zu dem Augenblick, in dem er fliehen mußte!“

„So knüpfe die alte Freundschaft wieder an.“

„Im, das wird am Ende nicht schwer halten,“ sagte der
Bankier gedankenvoll, „Baron Dagobert schuldet mir Dank,
daß ich ihn damals fortgeholt habe.“

„Er wird vielleicht die Intriguen ahnen, die damals gegen
ihn geschmiedet worden sind; macht er Dir Vorwürfe, so nimm
sie ruhig hin und überzeuge ihn, daß sie ungerecht sind. Wenn
junge Dich an ihn, gib ihm Beweise uneigennütziger Freunds-
chaft, leiste ihm Geld ohne Zinsen, und bringe ihn allmäh-
lich auf die Bahn zurück, auf der er damals gewesen ist.“

„Und wenn mir das gelänge, was ich jetzt noch bewerk-
stellige?“

„Es muß gelingen, Eduard!“

„Was aber weiter?“ — „Ich weiß noch nicht, wo Du hin-
wirst!“

„Ich sagte Dir schon, zwei Jahre muß Baron Dagobert
noch warten, ehe er sein Erbe fordern darf. Was kann in
dieser langen Zeit nicht alles passieren! Er kann sterben, und
unglücklich oder im Duell fallen, das wäre der kürzeste und
beste Weg. Aber auch dann erhält er das Erbe nicht. Ein
er in dieser Zeit eine ehrlose Handlung begangen hat, so
leichtsinziger Mensch, ein Verschwender oder Spieler ist zu
einem Verbrechen leicht zu verleiten, es gehört dazu nur ein
schwacher Augenblick.“

Eduard wanderte mit nachdenklicher Miene auf und nie-
der, der Verwalter griff nun auch in das Zigarrenschächtel-
chen, den aromatischen Duft des feinen Krauts wußte er nach seinem
vollen Wert zu würdigen.

„Das alles ist leicht gesagt,“ erwiderte er mit bedenklichem
Kopfschütteln, „aber es wird schwerlich getan werden können,
wenn Baron Dagobert ein ernster und gefeilter Mann gewor-
den ist, wie Du behauptest.“

„Nah, die leichtsinnige Ader bleibt dem, der sie hat, bis
ins späte Alter!“

Eduard hatte wieder Platz genommen, er klemmte das Ziga-
ren auf die Nase, füllte die leeren Gläser wieder und sah eine
Weile stumm den blauen Rauchwolken nach, die er vor sich
zinsblies.

„Es ist allerdings eine Goldgrube,“ sagte er, „und man
muß so lange besessen hat, läßt man nicht gern fahren. Aber
die Kündigung ist ja schon erfolgt, der Baron wird sie nicht
zurücknehmen können.“

„Das verlange ich auch nicht,“ unterbrach der alte Mann
ihn rasch, „Baron Dagobert mag die Verwaltung übernehmen, die
Geschäftsbücher, die ich bisher geführt habe, werden ihm
nicht vorgelegt werden, Baron Kurt hat sie unter Verwahrung
nach der Katastrophe wieder in meinen Posten zurückge-
hen und das Fett von der Suppe schöpfen.“

„Hat Dir Baron Kurt das alles versprochen?“

„Aus freien Stücken, jawohl.“

„Dann laß es Dir schriftlich geben,“ spottete Eduard.

„Bunte später sein Versprechen verneinen haben.“

Fortsetzung folgt.

Neueste Nachrichten.

Wieder eine neue Siegesmeldung.

Berlin, 11. August. (Telegramm.) In Oberelsaß und nach Mühlhausen eingedrungene Franzosen, das 7. Armee-Korps und eine Division aus Belfort wurden von unseren Truppen am Sonntagabend angegriffen und Montag vormittag aus verschanzten Stellungen geworfen und total geschlagen.

Tagesneuigkeiten.

Bahnschutz. Kein Mittel gegen die Anschläge der Mord- und Brandbuben unserer Feinde ungenügt lassen! Es ist die unbedingt beachtenswerte Anregung gegeben worden, den insbesondere an Brücken und anderen empfindlichen Stellen unserer Verkehrsadern postierten Schutzabteilungen und Mannschaften wachsame scharfe Hunde beizugeben, welche namentlich bei Nacht die Aufmerksamkeit und Wachsamkeit der Mannschaften unterstützen sollen. Wir empfehlen, da, wo es bisher noch nicht der Fall war, diesem Vorschlag unverzüglich praktische Folge zu geben.

Schutz des fremden Privateigentums. Nach völlerrechtlichen Grundsätzen ist im Landkrieg das Privateigentum von Angehörigen eines feindlichen Staates unverletzlich. Die in Deutschland weilenden Fremden dürfen also, auch wenn sie einem feindlichen Staate angehören, in dem friedlichen Besitz ihres Eigentums nicht gestört werden. Zum Privateigentum gehören auch ausstehende Forderungen; eine Beschlagnahme solcher Forderungen von Reichs wegen ist daher selbstverständlich ausgeschlossen.

Mitglieder des Reichstags in Feindesland. Der nationalliberale Abgeordnete Zimmermann hat noch vor Ausbruch des Krieges eine Auslandsreise angetreten und ist vom Nordkap nach Archangelos gefahren. Seitdem hat man von ihm nichts mehr gehört. Ebenso befindet sich der Führer der Polen Fürst Radziwill in Rußland, der dort festgehalten werden soll. Der Sozialdemokrat Dr. Weill, der sich vor einiger Zeit nach Paris begeben hatte, ist von dort noch nicht zurückgekehrt. Er war es, der mit dem französischen Sozialistenführer Jaurès in einem Café saß, als dieser erschossen wurde. Unbekannt ist der Aufenthalt des Freisinnigen Dr. Ablass, der sich an einer Gesellschaftsreise in Rußland beteiligte; von ihm sind seit dem 27. Juli keine Nachrichten mehr eingetroffen.

Erste Opfer. Bei einem Patrouillenritt wurde der Leutnant im Jägerregiment zu Pferde Nr. 5 in Mühlhausen (Elsaß) Albert Mayer aus Magdeburg verwundet und erlag bald darauf seinen Verletzungen.

Von einem Posten der Fliegerstation Großenhain wurde der Leutnant im 4. Garde-Landwehr-Regiment Georg Wolf von Tümppling a. d. Henje Sorna tödlich erschossen.

Graf Arnim-Boitzenburg zeigt an, daß sein ältester Sohn Adolf-Heinrich, Fähnrich im 1. Brandenburgischen Dragonerregiment Nr. 2, für Deutschlands Ehre gefallen ist.

Der bekannte langjährige Sportwart des Sport-Klubs Charlottenburg Fritz Müller, der als Reserve-Unteroffizier bereits am ersten Mobilmachungstage zu den Fahnen eilte, ist als eins der ersten Opfer bei einem Grenzgefecht in Ostpreußen gefallen.

Die Reichs-Zentrale der Arbeitsnachweise stellt fest, daß zurzeit ausreichende Organisationen für alle einschlägigen Fragen bestehen und die bestehenden sämtlich mit der Reichs-Zentrale zusammenarbeiten. Die Bildung weiterer Organisationen ist daher zu unterlassen, da die Fülle der Organisationen zu stören droht. Es ist zunächst erforderlich, einen Ueberblick über die Lage des landwirtschaftlichen Arbeitermarktes zu erlangen, der für die Vergütung der Ernte besonders dringend ist. Zu dem Zwecke sind die unteren Verwaltungsbehörden telegraphisch angewiesen, die Nachfrage und den Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitern zu ermitteln. Da vorerhand ein Ueberangebot von Arbeitskräften vorliegt, sollen die Unterrichtsverwaltungen ersucht werden, die Schulbefreiung älterer Schüler vorerst nicht weiter zu gestatten. Auch die Pfadfinder und ähnliche freiwillige Helfer können für die landwirtschaftliche Arbeit vorerst keine Verwendung finden, solange andere und größtenteils besser geeignete volle Arbeitskräfte verfügbar sind.

Geschichtsalender.

Dienstag, 11. August. 843. Vertrag zu Verdun, Teilung des Frankenreichs. — 1778. Fr. L. Jahn, der Turnvater. * Bang (Briegnitz). — 1815. Gottfried Kinkel, Dichter. * Oberkessel bei Bonn. — 1837. Carl Carnot, Präsident der französischen Republik. * Amoges. — 1860. Ludwig Heß, Direktor des Zoologischen Gartens in Berlin. * Darmstadt. — 1863. Ernst Bünter, Herzog zu Schleswig-Holstein. * Dölg. — 1888. Fr. Wilhelm Raiffeisen, Schöpfer des landwirtschaftlichen Kreditwesens, † Heddesdorf.

Weilburger Wetterbericht.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 12. August. Vielfach noch heiter und tagsüber recht warm, doch streichweise Gewitter.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Maßtreber

bestehend aus Mais und Gerste

billigst ab Bei der heutigen Teuerung der Futtermittel sind unsere Treber bester, vollwertiger und sehr billiger Ersatz sowohl für Schweine- als auch für Rindviehfutter.

Presshefefabrik Katzenfurt
Gebrüder Marx.

stücken, Betten, Möbeln pp. für das hier zu errichtende Lazarett und dankte allen für die schon reichlich eingegangenen Liebesgaben.

— Der 91er Jahrgang des ausgebildeten Landsturms ist gesellungspflichtig. Es wird hiermit amtlich bekannt gemacht, daß sich der Jahrgang 1891 des ausgebildeten Landsturms ebenfalls zu stellen hat. Die für die Jahrgänge 1896 bis einschließlich 1892 erlassene Bekanntmachung trifft auch für den Jahrgang 1891 in vollem Umfange zu.

— Dank für alle Liebesgaben. Wir werden von der maßgebenden Stelle ersucht, auf diesem Wege allen Stiftern von Liebesgaben für unsere Soldaten herzlichsten Dank abzustatten. Auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß sogar ein hiesiges Dienstmädchen von ihrem Lohn eine Liebesgabe von 2,50 Mk. dem engeren Austausch zur Verfügung gestellt hat in dem Bewußtsein, dem gefährdeten Vaterland einen kleinen Dienst erwiesen zu haben. Möchte dieses edle Beispiel allen denen zum Vorbild dienen, die ebenfalls in der Lage sind, durch Ueberweisung von entbehrlichen Bäckstücken, Betten, Möbeln usw. die Errichtung eines Lazarettes für unsere braven Krieger in unserer Stadt mit ermöglichen zu helfen. Anmeldungen von Liebesgaben werden jederzeit von Herrn Bürgermeister Birkenbach im hiesigen Rathause gern entgegen genommen.

— Achtung! Die Militärpflichtigen, welche sich zur Kriegsaushebung zu stellen haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Aushebung nicht am Mittwoch, den 12., sondern am Freitag, den 14. d. Mts. um die angegebene Zeit stattfindet.

— Wenn die Feldpost in den nächsten Tagen nur spärliche Nachrichten bringen sollte, so braucht das die Angehörigen unserer braven Krieger nicht zu beunruhigen. Der Dienst läßt zunächst kaum Zeit zum Schreiben. Auch muß man bedenken, daß jeder Brief und jede Feldpostkarte jetzt nicht den direkten Weg durch die Post macht, sondern erst die militärische Prüfungsstelle passieren muß. In den Briefen und Postkarten darf keinerlei Nachricht von militärischen Dingen stehen. Es dürfen weder der Aufgabebort, noch das Datum verzeichnet sein. Auch die Absendung der Briefe an die Krieger muß in den ersten Tagen sehr eingeschränkt werden. Solange sich die Truppen auf dem Aufmarsch befinden, wird eine Bestellung durch die Feldpost sehr erschwert, wenn nicht gänzlich unmöglich sein. Im späteren Verlaufe des Krieges darf man erwarten, daß die überaus strengen Vorschriften etwas gemildert werden, so daß neben den allgemeinen Nachrichten vom persönlichen Wohlbefinden auch andere Vorkommnisse nach Hause berichtet werden dürfen.

— Deutscher Soldatenhumor. Die prächtige Stimmung, von der unsere braven Krieger auf ihrer Fahrt in Feindesland beseelt sind, spiegelt sich in den Aufschriften wider, die sie zum Teil unter Zuhilfenahme bildlicher Darstellungen den sie befördernden Eisenbahnwagen mit Kreide gegeben haben. Wir lassen einige in bunter Reihe folgen: Auf nach Paris! — Auf nach London! — Kleine Russen 2 Stück 5 Pfennig. — Die Franzosen fressen wir zum ersten Frühstück. — Väterchen Jar, nimm dich in acht, sonst wirst du zu Leberwurst gemacht! — Nikolaus, mit dir ist's aus! — Reservelender wird verlängert. — Achtung, deutscher Benzin! — Immer lustig über'n Rhein bis nach Frankreich hinein. — Jeder Schuß ein Russ', jeder Stoß ein Franzos'. — Speisefarte: Französisches Beefsteak, mit englischer Sauce und russischem Salat, deutsche Hülsenfrüchte. — Allgemeine Geldnot in Rußland. Nächste Woche wird Friesengeld bei den Russen ausgegeben. Engländer, Franzosen, Russen, Serben, alle müssen sterben. — Bei ungünstiger Witterung findet der Krieg im Saale statt. — Every shoot a man! — Rette sich wer kann, die Preußen kommen. — Den Deutschen das eiserne Kreuz, den Russen das Eisen ins Kreuz! — Gilgut nach Frankreich. — Immer feste druff. — Extrazug zum Schützenfest nach Moskau. — Russische Eier, französischer Sekt, deutsche Liebe, wie das schmeckt! — Wir wollen das Rind schon schaukeln.

— Ragenfurt, 11. August. Heute nacht entstand in der Mary'schen Mühle, seit zwei Jahren Gießfabrik, ein auf bis jetzt unbekannte Weise entstandenes Feuer. Das Kontor und die Treber-Trodenanlage sind vollständig niedergebrannt. Die eigentliche Fabrik steht noch. Die Feuerwehren von Ragenfurt und Edingen waren schnell zur Stelle und griffen energisch ein. Der Betrieb bleibt vollständig aufrecht erhalten.

— Gießen, 11. August. Die Ziehung der Ausstellungs-lotterie ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Auf verschiedene Anregungen bezüglich der Lotterie hin muß bemerkt werden, daß die Lotterie schon vor Eröffnung der Ausstellung an die Lotteriefollektore Buchader-Gießen und Ohnacker-Darmstadt verkauft wurde und somit nicht mehr im Besitz des Gewerbevereins ist, und daß außerdem bereits für ungefähr 20 000 Mark Gewinne angekauft worden sind.

— Frankfurt a. M., 10. August. Die Königin von Griechenland reiste gestern mit ihren Kindern und etwa 40 Griechen, die hier und in Wiesbaden seither lebten, nach Athen zurück.

— Geh. Kommerzienrat Ludwig Mayer in Offenbach stiftete 20 000 Mark für das Rote Kreuz in Offenbach und 10 000 Mark für das Rote Kreuz in Frankfurt.

Vorje und Handel.

Berliner Produktenbörse. Mittagsbörse. Weizen für 1000 Kilogramm in Mark. Inländischer 236—227 ab Bahn. Matter. — Roggen. Inländischer 203—200 ab Bahn. Matter. — Hafer. Inländischer, fein, neuer 220—216 ab Bahn und Rahn. Matter. — Mais. Runder 185, weißer Rajal 190—195 ab Rahn. Ruhig. — Weizenmehl für 100 Kilogramm brutto einschließlich Sack in Mark. Nr. 00 36—40. Feinste Marken über Rottz bezahlt. Matter. — Roggenmehl. Nr. 0—1 gemischt 30—34. Matter.

Berlin, 8. August. (Bericht von Gebr. Bause.) Butten. Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. Qualität 132—135 M., da. Ha. Qualität 120—130 M.

Die Versuche feindlicher Reiterpatrouillen, in Ost- und Süd-Rußland einzufallen, wurden abgewehrt. Bei Zolosee und Tarnopol wurden bei Zurückweisung der Reiter vier Kosaken getötet und zwei verwundet.

Abgewiesene russische Angriffe.

Berlin, 9. August. Die Grenzschutzstation in Vialla, südlich von Johannisburg, hat den Angriff einer Kavallerie-Brigade zurückgewiesen. Acht Geschütze, Munitionswagen sind in unsere Hände gefallen.

Berlin, 9. August. Gestern Abend sind drei Kommandos Schmaleningen (drei Meilen östlich Tilsit) von russischen Infanterie-Kompagnien und einer Maschinen-Kompagnie angegriffen worden. Unsere Truppen haben die Russen zum Rückzug auf Jürborg.

Die Verteidigung von Petersburg.

Kopenhagen, 9. August. Die Nationaltidende aus Petersburg berichtet über die Zerstörung Gangö durch die Russen versenken am Sonntag und Montag Dampf am Hafeneingang und ebenso alle sprengten die Eisenbahnwerkstätten und die Eisenbahnlinien und sperrten die Einfahrt nach Petersburg durch Minen. Die Einfahrt wird durch Torpedobatterien bewacht. (Gangö ist eine Hafenstadt in der Bucht zum langgestreckten Finnischen Meerbusen, an dessen Ende Petersburg liegt.)

Sympathien für Oesterreich-Ungarn und Deutschland.

Konstantinopel, 9. August. Die türkische Presse bezeugt Sympathien für Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Sie führt fort, England wegen der Beschlagnahme des türkischen Dampfers anzugreifen. Der Ferdjumi Padisars hat sich die Türken getauscht hätten, als sie in dem Bestreben, dadurch herzliche Beziehungen zu schaffen. Taswir i. Eftiar führt fort, es der deutschen Flotte gelingt, einen furchtbaren Schlag gegen die englische Flotte zu führen, so werden wir damit sehr zufrieden und getröstet sein. Die Beteiligung der österreichisch-ungarischen und der deutschen Kolonnen wurde heute vormittag in der deutschen Kolonne eine feierliche Messe abgehalten, bei der ein Sieg der österreichisch-deutschen Waffen ge-

Befestigung von Lome.

Berlin, 9. August. Wie wir hören, ist vor der Haupt-Lage, Lome, eine starke englische Truppen-Abteilung der benachbarten englischen Kolonie Goldküste in Abwesenheit der kleinen Polizeitruppe und der französischen Weißen, die mit dem stellvertretenden Gouverneur zum Schutz wichtiger Stationen sich ins Hinterland hatten, nahmen die Engländer von der Haupt-Lage unter feierlicher Zusage, die Ordnung zu wahren, zum Schutz zu schreiten.

Ein Angriff auf Antiwari.

Berlin, 10. Aug. Der aus Antiwari kommende Dampfer hat die Nachricht gebracht, daß Antiwari von österreichisch-ungarischen Kriegsschiffen beschossen wurde. Die Beschießung begann um 8 Uhr 30 Min. begannen. Die österreichisch-ungarische Kreuzer und torpedierten der funktentelegraphischen Station mit, und tritten die Beschießung eröffnen würden. Nach Ablauf der Frist begann das Bombardement, das Gebäude einer Handelsgesellschaft und die funktentelegraphische Station gerichtet wurde. (Antiwari ist der Ort der Haupt-Lage.)

Der deutsche Konsul verlegt.

Mailand, 10. August. Vor dem deutschen Konsulat hat sich schwere Tumulte ab. Der deutsche Konsul wurde durch die Krawalle. Der Konsul wurde durch einen der Krawalle im Gesicht verletzt. Nunmehr ist der Konsul in Mailand auf italienischem Boden angekommen.

Der Führer der österreichischen Christlich-Sozialen.

Der Führer der christlich-sozialen Partei Oesterreichs, Landmarschall von Niederösterreich, Dr. Viktor Adler, 68 Jahre alt ist, zum freiwilligen Austritt aus der österreichischen Reichsratsversammlung ernannt. Der Benannte ist eine größere Anzahl anderer Adelsmitglieder Oesterreichs und zwar als gemeine Soldaten,

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 11. August. In der gestrigen Sitzung des Magistrats wurde nachstehendes Bescheidungs-Protokoll ohne jede weitere Erörterung einstimmig angenommen, nachdem die einzelnen Punkte durch den Magistratspräsidenten erläutert und begründet waren. 1. Stadtschulmeister wird mit Wirkung vom 1. August d. Js. als Stadtschulmeister angestellt. 2. Das Einquartierungsgeld für die Dauer der Mobilmachung dahin zu erhöhen, daß die erhöhten Entschädigungen für Quartierkosten und nur die geschlichen Sätze vergütet werden. 3. Die Sicherstellung von Lebensmitteln ist der Magistrat ermächtigt, in dieser Beziehung weitere Maßnahmen zu treffen. 4. Der Magistrat wird ermächtigt, die für Unterstützungsmittel flüssig zu machen und soweit als möglich Beamten zu bewilligen. 5. Den zur Fahne aufgestellten Beamten wurde das Gehalt, den noch nicht bezogenen Beamten, sowie den Arbeitern die Löhne für die Dauer ihrer Einquartierung bewilligt. — Unter Mitteilungen des Herrn Bürgermeister über die bisher geleisteten Leistungen der Herren um Ueberweisung von Wäsche-

